

Gute Impulse

Mein Schreibtisch Wirtschafts junior Joachim Reiff begeistert Jugendliche für Spitzenjobs

Von Matthias Arning

Ist großartig gewesen. So etwas, sagt Joachim Reiff, so etwas vergisst man nicht. Plötzlich stand er neben „den ganzen Stars vom FC Bayern“, die gerade in Bangkok Station machten. War etwas ganz besonderes: Der junge Rechtsreferendar Reiff, der sich vor Jahren für ein paar Monate die deutsche Botschaft in Bangkok als Station seiner Ausbildung ausgesucht hatte, trifft in der großen weiten Welt seine Idole. Der 38-Jährige mag seine Stars nach wie vor, vor allem aber die große weite Welt.

Die ganze Welt im Souterrain. Hinter seinem Schreibtisch hat der Rechtsanwalt großformatige Bilder aufgehängt, die er selbst mit seiner Kamera, „einer simplen Digitalkamera“, gemacht hat: Vom Bahnhof in Omsk, vom Schnee auf dem Kilimandscharo, von Kamelreitern in Marrakesch. Schöne Welt, sagt Reiff, Impressionen von seinen Reisen. Touren mit Rucksack, die er gemeinsam mit seiner Lebensgefährtin plant. Wege aus der Routine, allesamt.

Das Leben in einer Behörde wie der Botschaft in Bangkok – da habe er nichts dagegen gehabt, als junger Mann in einer tollen Stadt zu geregelten Zeiten zu arbeiten. Heute sei das ganz anders, berichtet der inzwischen selbständige Arbeitsrechtler. Geregelte Zeiten kenne er nicht mehr, viel Routine habe er aber inzwischen auch: 90 Prozent seiner Fälle kämen gar nicht vor Gericht, fänden eine Einigung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern vor der Verhandlung. Wegen der Krise habe er „viel mit Aufhebungsverträgen zu tun“, beschreibt Reiff einen Prozess, der sich in Frankfurt gegenwärtig jenseits jeder öffentlichen Wahrnehmung vollzieht. Aufhebungsverträge „quer durch die Bank“, man könne nicht sagen, dass manche Branchen davon stärker betroffen seien.



Engagiert für Recht und Gesetz.

ALEX KRAUS(2)

Reiff gehört zu denen, die über die Krise nicht klagen können. Ohnehin zählt der in Gießen und Salzburg ausgebildete, promovierte Jurist nicht zu denen, die alsbald jammern. Seit sechs Jahren ist er jetzt in der Stadt, hat sein mit Partnern aufgebautes Unternehmen im Westend, sein Büro liegt im Souterrain. Ein geräumiges Büro mit großen Bildern und einem ausladend wirkenden Schreibtisch. Die Arbeitsfläche hat Reiff aufgeteilt: Zweidrittel Arbeitsrecht, ein Drittel Wirtschafts junior.

Das ist der Nachwuchs in der Industrie- und Handelskammer. Junge Unternehmer und leitende Angestellte, die sich in einem Netzwerk zusammengefunden haben. Joachim Reiff ist seit Mai 2008 ihr Vorstandssprecher. Weil das ja ei-



ner machen muss. Und weil ihm selbst dieses Netzwerk „ausgesprochen gute Impulse gebracht hat“: Da „kann man sich ausprobieren, von den Erfahrungen anderer profitieren und sich selbst weiter entwickeln“. Deswegen wollen die Wirtschafts junior auch „etwas weitergeben“, etwa an Schüler, die in einem Projekt „selbst Bosse sein können“, um zu verstehen, „wer wie warum entscheidet“.

Eigentlich, sagt Reiff, habe er als Vorstandssprecher nicht länger als bis zum Ende des vorigen Jahres wirken wollen. Doch man sollte sich nichts vormachen: „Es gibt wenig Bereitschaft, ein Ehrenamt zu übernehmen.“ Also können die Wirtschafts junior bis Ende 2009 mit ihm rechnen. Auch so etwas vergisst man nicht.

Weltreise mit Solarkocher

Zwei Hessen wollen gute Technik exportieren

Zwei Abenteurer aus Hessen gehen auf eine Weltreise der besonderen Art – und zwar in einem 33 Jahre alten, umgebauten Feuerwehrauto. Ende März starten die Darmstädter Esther Krings (25) und Jan Riedel (34) ihre Expedition durch Asien. Bei dem Trip wollen die Globetrotter soziale Projekte unterstützen. Im Fokus der Hilfsaktionen stehe, die Bevölkerung in unterentwickelten Ländern im Umgang mit ressourcenschonenden Solarkochern vertraut zu machen, sagt der Wirtschafts- und Informatikingenieur Riedel. Bei ihrer Fahrt sollen mehr als 20 Länder bereist und 33 000 Kilometer zurückgelegt werden.

Die Idee zur Weltreise kam Riedel bei einem Thailand-Urlaub. „Dann dachte ich mir: Man bricht sich keinen Zacken aus der Krone, wenn man das mit etwas wirklich Sinnvollem kombiniert – einem Hilfsprojekt.“ In vielen Ländern würden viel zu viele Rohstoffe verschwendet, Brennholz zum Kochen zum Beispiel. Deshalb will Riedel zusammen mit seiner Partnerin Menschen in Nepal, Indien und im Iran zeigen, wie man mit Solarkochern nicht nur etwas für die Umwelt sondern auch für den eigenen, spärlich bestückten Geldbeutel tun kann.

Die Solarkocher seien simpel nachzubauen. Man benötige einen Befestigungsrahmen, einen Parabolspiegel mit 1,50 Meter Durchmesser und einen Kochtopf. „Wir haben ein paar Muster dabei und wollen ausprobieren, wo diese Technik auf Akzeptanz trifft. Später könnte man dann schauen, wie die Menschen mit den Einzelteilen, vor allem den 80 Euro kostenden Spiegeln, versorgt werden könnten“, sagt Riedel. dpa
www.project-asia.com

PERSONALABTEILUNG

Irmgard Heydorn und die innere Freiheit

Die Bibliothek der Alten im Historischen Museum ist inzwischen mit biographischen Aufzeichnungen von rund 100 Frankfurtern ausgestattet. Eine davon ist Irmgard Heydorn (93), eine Hamburgerin, die nach dem Krieg mit ihrem Mann Heinz-Joachim Heydorn in die Stadt kam, weil er eine Professur an der Universität antrat. Am Sonntag, 29. März, 11 Uhr, wird sie persönlich im Museum am Römerberg aus ihrem Leben berichten. Dabei geht es um ihre Zeit im Widerstand gegen das Nazi-Regime. Damals gehörte Irmgard Heydorn dem Internationalen Sozialistischen Kampfbund (ISK) an. Bevor die alte Dame spricht und Emil Mangelsdorff musiziert, wird ein Film zu sehen sein: „Von der inneren Freiheit zum Widerstand – Irmgard Heydorn erinnert sich“. Mit dieser Matinee eröffnet das Museum eine neue Reihe „Porträts der Bibliothek der Alten“. dau

Giordano Bruno und seine Frankfurter Jahre

Es waren viele, die im Mittelalter nach Frankfurt reisten, um ihre Schriften drucken zu lassen. Auch der Naturphilosoph Giordano Bruno war darunter, ein ehemaliger Dominikanermönch, der von der katholischen Kirche als Ketzer verfolgt wurde und aus seiner Heimat Italien fliehen musste. Am Montag, 30. März, 19.30 Uhr, erzählt der Mittelalter-Experte des Instituts für Stadtgeschichte Michael Matthäus in der Stadtbücherei an der Hasengasse wie es Giordano Bruno in Frankfurt erging. Der kam im Sommer 1590 mit einem Stapel Manuskripte dort an. Der Freigeist hatte schon schlimme Zeiten hinter sich: In Genf war er mit der calvinistischen Obrigkeit aneinandergeraten, in Wittenberg und Helmstedt durfte er an den Universitäten wegen konfessioneller Konflikte nicht mehr lehren. Zwei Jahre Freiheit waren ihm nach dem einjährigen Frankfurt-Aufenthalt

noch vergönnt, dann wurde er in Italien acht Jahre lang eingekerkert, gefoltert und 1600 letztlich in Rom auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Dass er seiner Lehre nie abgeschworen hat, machte Giordano Bruno zu einer Symbolfigur der Standhaftigkeit. dau

Gunter Demnig entwirft sein eigenes Grab

Der Künstler Gunter Demnig, Erfinder der „Stolpersteine“ zur Erinnerung an Holocaustopfer, hat sein eigenes Grab für die einzige deutsche Künstlernekropole entworfen. Demnig werde als achter Künstler eine Grabstelle im Habichtswald bei Kassel erhalten, teilte die Stadt Kassel mit. Die Totenstadt wurde 1992 auf Initiative von Harry Kramer entworfen. Der documenta-Künstler war auch der erste, der 1997 hier beigesetzt wurde. Seit 2006 ruht auch die Frau des Grafikers Karl Oskar Blase in dem von ihm geschaffenen Grab-

mal. Die Nekropole ist „Künstlern von documenta-Rang“ vorbehalten. Demnigs „Grabkunstwerk“, in dem nach seinem Tod seine Asche ruhen soll, ist eine hydraulische Skulptur aus Stahl. Sie soll auf einem fünfeckigen Sockel aus rotem Sandstein stehen, umgeben von einem spiralförmigen Basaltring mit fünf Metern Durch-

messer. Bislang gibt es allerdings nur Pläne, gebaut ist das Grabmal noch nicht. Gunter Demnig wurde 1947 in Berlin geboren. Er studierte in Berlin und an der Kunsthochschule Kassel. Von 1980 bis 1985 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter von Harry Kramer. Bekannt wurde Demnig durch seine „Stolpersteine“. Mit in den Boden eingelassenen Messingtafeln erinnern die mehr als 17000 Gedenktafeln in über 400 europäischen Städten an Menschen, die Opfer des Holocaust wurden. dpa



Gunter Demnig
JOACHIM STORCH